

Kapitel 1: Kampf und Flucht

06. August 2018

Lucas musste pinkeln. Und zwar dringend. Alkohol besaß bei ihm immer die Wirkung, seine Blase öfter als sonst entleeren zu müssen. Ein untrügliches Zeichen dafür, seinen maximal aushaltbaren Pegel erreicht zu haben. Doch wenn es so etwas wie einen guten Grund für exzessiven Alkoholkonsum gab, dann hatte Lucas ihn auf seiner Seite.

Der Montag war erst wenige Minuten alt. In seinem Zustand würde er sicherlich nicht ins Büro gehen. Zusammen mit Jimmy, der unten im Wohnzimmer saß (und ähnlich angetrunken war), würde er für mehrere Tage frei nehmen. Lucas konnte das, denn er war sein eigener Chef. Jimmy konnte das in diesem Fall auch, denn Lucas war Jimmys Chef.

Gemeinsam würden sie die seltsamen Dinge der letzten Monate aufklären und die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen. Lucas und Jimmy waren wie Brüder, sie ergänzten sich perfekt und konnten sich stets aufeinander verlassen. Diese Art von Freundschaft war verdammt selten geworden in der heutigen Zeit.

Während Lucas die Stufen ins Obergeschoss wankte, die Tür zum Badezimmer fest im Blick, fuhren seine Gedanken Achterbahn. Wie so oft in letzter Zeit fragte er sich, wie er in das Ganze nur hineingeraten war.

Ausgangspunkt der zurückliegenden Odyssee war eine Expedition zu einem gesunkenen Schiff im Atlantik gewesen. Das Schiff hatte wenig Interessantes an sich, doch direkt daneben hatten sie einen USB-Stick gefunden, luftdicht verpackt und funktionsfähig. Seit 2016 hatte er dort gelegen. Ein gewisser Noah war der Urheber des Datenträgers.

Es hatte lange gedauert, bis sie hinter das Geheimnis der Daten gelangt waren. Außer Lucas und Jimmy wusste nur Florian, ein befreundeter IT-Profi, von dem Stick. Seine Versuche waren zwar nicht von Erfolg gekrönt, doch durch einige mysteriöse Träume von Jimmy hatten sie die Daten schließlich entschlüsselt.

Es waren Geburts- und Todesdaten jeder Person, die im Jahr 1983 geboren war. Zudem detaillierte Positionsangaben im Monatsrhythmus. Als wäre das nicht genug gewesen, hörten die Daten nicht in der Vergangenheit auf, sondern führten bis in die Zukunft. Bis zu diesem verhängnisvollen 04. August.

Lucas hatte ihre Vermutung gerade anhand seiner eigenen Daten bestätigt (er war 1983er Baujahr), als sie das nahende Lebensende von Florian entdeckten.

Zusammen mit Jimmy war er zu einem Restaurant geeilt, wo sie letztlich trotz aller Anstrengungen zu spät gekommen waren. Florian starb durch einen Kopfschuss.

Schlimm genug, doch Lucas gab sich auch noch selbst die Schuld für Florians Tod. Ohne seine Anwesenheit und ohne die Entdeckung wäre es niemals zu diesem Unglück gekommen. Seitdem waren er und Jimmy fest entschlossen, der Sache nachzugehen.

Doch eins nach dem anderen.

Lucas erreichte das Bad und erleichterte sich. Als er da so vor der Toilette stand (ja, er pinkelte ausnahmsweise im Stehen: eine Tatsache, die Sonja überhaupt nicht gefallen würde. Andererseits war sie gerade nicht da, der Datenträger hatte sie auseinandergebracht), sah Lucas aus dem Fenster. Das Stück Wald auf der Rückseite des Hauses lag im Dunkeln. Nur vereinzelt konnte er die Wipfel der Bäume erkennen. Der Mond war nicht zu sehen, dicke Wolken hingen am Himmel.

Lucas hatte das Licht im Bad nicht angemacht. Der Schein des Ganges musste ausreichen, um nicht daneben zu zielen. Wäre das Licht im Bad angewesen, hätte er vermutlich draußen gar nichts bemerkt. Zu groß wäre der Unterschied in der Helligkeit ausgefallen. Doch in dem Halbdunkel konnte er einen Schemen sehen. Geduckt und sich

schnell fortbewegend, näherte sich eine Person dem Haus.

Lucas' Herzschlag beschleunigte sich sofort. Wer war das? Was wollte er hier? Es musste etwas mit dem Datenträger zu tun haben, keine Frage. Kurz fragte er sich, ob er das gerade wirklich gesehen hatte. Die Person war nur für Bruchteile von Sekunden zu sehen gewesen und dann im Schatten des Hauses verschwunden. Spielte ihm der Alkohol einen Streich?

Das Klirren eines kaputten Fensters im Erdgeschoss ließ Lucas' Hoffnung auf einen Irrtum wie eine Seifenblase platzen.

»JIMMY, PASS AUF! DA IST JEMAND AM HAUS!«, rief Lucas die Treppe herunter. Dann sah er den Rauch aus dem Wohnzimmer in den Flur steigen. Dicht gefolgt von einem dumpfen Schlag. Er hechtete nach unten, zwei Stufen auf einmal nehmend. Ein kurzer Blick in den Raum genügte, um Jimmys ohnmächtigen Körper auf dem dicken Teppich zu sehen. Das Glas war seinem Freund aus der Hand gefallen und der Whiskey verteilte sich großzügig um ihn herum.

Lucas' Augen fingen direkt an, zu tränen. Das lag ausnahmsweise nicht daran, dass ihn das Gesehene derart belastete. Der Unbekannte musste eine Betäubungsgranate durch das Fenster geworfen haben. Lucas zog sich sein Shirt über die Nase, doch

der Rauch war überall. Wenn er nicht sofort den Rückzug antrat, würden bei ihm in ein paar Sekunden die Lichter ausgehen.

Er musste sich entscheiden. Zu Jimmy rennen und bei dem Versuch, ihn zu retten, höchstwahrscheinlich ohnmächtig werden - oder einfach verschwinden. Er wollte Jimmy nicht allein lassen, doch was nützte es ihnen, wenn er selbst außer Gefecht war. Außerdem sprach die Granate dafür, dass die Gegenseite nicht im Tötungsmodus unterwegs war.

Lucas zog sich zurück. »Sorry, Mann«, schickte er in Richtung Jimmy hinterher. Er würde einen klaren Kopf fassen und ihn später retten.

Lucas rannte in Richtung Eingangstür, stutzte dann aber. War es ratsam, durch die Vordertür zu verschwinden? Genug Zeit, diesen Gedanken auf Brauchbarkeit zu prüfen, bekam er ohnehin nicht. Der Türknauf drehte sich bereits erfolglos, dann schlug jemand von außen mit aller Kraft gegen das Schloss. Lucas rannte in die entgegengesetzte Richtung und die Treppe hoch ins Obergeschoss. Der Rauch unten war bereits zu dicht und Lucas hoffte, so der Betäubungswirkung zu entgehen.

Kurz darauf hörte er, wie die Tür aus den Angeln krachte. Hätte er doch damals bloß das Premium-Paket der Einbruchsicherung gekauft. Aber viel geändert hätte es sowieso nicht. Lucas rannte in sein

Büro und schloss schwer atmend die Tür hinter sich. Doch noch durfte er sich keine Pause gönnen. Er schob den schweren Schreibtisch vor die Tür und verfluchte sich selbst für seinen minimalistischen Einrichtungsstil. Ein paar schwere Regale hätten mehr Schutz bedeutet.

Wie lange würde der Tisch den Unbekannten aufhalten? Die Präzision und Schnelligkeit, mit der er vorging, ließ nichts Gutes ahnen. Mehr als ein paar Sekunden hatte sich Lucas bestimmt nicht erkauft.

Er sah zu der Glasfront. Die Schiebetüren würde er leise öffnen können. Dahinter lag ein gutes Stück Feld und dann kam der Wald. Wenn er erst einmal die Waldgrenze erreicht hätte, wäre es für seinen Verfolger fast unmöglich, ihn zu entdecken.

Das einzige Problem war die Höhe. Natürlich hatten er und Sonja sich beim Bau für eine Deckenhöhe von drei Metern entschieden. Das konnte ihm nun zum Verhängnis werden. Doch einen anderen Ausweg gab es nicht.

Die Türklinke zum Büro wurde nach unten gedrückt. Kurz darauf warf sich der Unbekannte dagegen. Der Schreibtisch wurde nach vorne geschoben. Wie viel Kraft besaß dieser Typ eigentlich?

Lucas öffnete die Schiebetüre und trat auf den kleinen Bereich davor heraus. Die nächtliche Luft war angenehm und ließ ihn wieder klar denken. Die

beste Lösung gegen einen Kater: frische Luft und einen verrückten Killer auf den Fersen.

Unter ihm war blanker Beton, doch ein Stück weiter rechts würde er auf das Dach des Geräteschuppens springen können und sich von dort aus ins Gras fallen lassen. Das war doch ein Plan.

Stück für Stück balancierte Lucas den schmalen Rand entlang. Beinahe wäre er abgerutscht, als die Bürotür zersplitterte. Der Unbekannte war jetzt zweifellos dicht hinter ihm. Lucas erreichte die gewünschte Stelle und ließ sich auf das Dach des Schuppens herunter. Zu seinem Glück hielt es problemlos. Ohne sich umzusehen, ließ er sich von dort aus ins Gras fallen. Der Aufprall war trotz der geringen Höhe schmerzhaft. Sein Knöchel beschwerte sich lautstark. Aber auch er hielt.

Sofort rannte Lucas in Richtung Wald. Hinter sich hörte er einen lauten Knall. Doch der Ursprung war keine Waffe. Nach einem kurzen Blick über die Schulter nahm Lucas lächelnd zur Kenntnis, dass das Dach des Geräteschuppens nun doch eingekracht war. Fluchend trat sein Verfolger heraus. Lucas hoffte, es hatte gehörig wehgetan, sich durch die ganzen Rechen und Besen zu kämpfen.

Die Meter zum Wald schmolzen dahin. Niemals in seinem Leben, nicht mal zu Zeiten der Bundesjugendspiele, war Lucas derart schnell gerannt. Der nahende Tod verlieh nun mal Flügel.

Lucas erreichte die Baumgrenze und rannte einfach weiter. Seine Lungen brannten, der Schweiß rannte ihm das Gesicht herunter. Ein paar Meter weiter bog er nach rechts. Er hoffte, seinen Verfolger durch regelmäßige Änderungen der Richtung abzuschütteln. Lucas gab sich keinen Illusionen hin. Wenn er erst einmal eingeholt wurde, war er verloren. Sowohl körperlich als auch psychisch war er diesem Typ nicht gewachsen. Ein direktes Duell würde sicherlich zu seinen Ungunsten ausgehen.

Die Sekunden vergingen und Lucas wurde immer langsamer. Die Anstrengungen forderten ihren Tribut. Bald würde er zusammenklappen. Bevor das passierte, musste er aufhören. Es half ihm gar nichts, wenn er irgendwo mit versagendem Kreislauf herumlag. Der Unbekannte war weit und breit nicht zu sehen oder zu hören. Das konnte trügerisch sein, doch Lucas schätzte die Entfernung zu seinem Verfolger als groß genug ein, um sich ein passendes Versteck zu suchen.

Hinter zwei großen Stämmen ging er in Deckung. Er hatte das Gefühl, allein sein Atem war laut genug, um ihn auf Kilometer zu orten. Er zwang sich, nicht zu hyperventilieren und ruhig ein- und auszuatmen. Lucas spähte in das düstere Dickicht. Er hatte keine Ahnung, in welcher Richtung sein Haus lag. Aber er war zuversichtlich, dass der Verfolger irgendwo aus

der Richtung kommen musste, die er gerade im Blick hatte und vor der er durch die Bäume geschützt war.

Dann wartete er.

Mit sinkendem Puls stieg das schlechte Gewissen, Jimmy im Haus zurückgelassen zu haben. Er redete sich zwar ein, dass es die einzige Möglichkeit gewesen war, doch das half nur bedingt.

Wer war der Unbekannte? Die Art und Weise, wie er vorgegangen war, ließ auf einen Profi schließen. Kurz kam Lucas ein beunruhigender Gedanke. Was, wenn diese Person auch Florian auf dem Gewissen hatte?

Trotz allem hatte er Jimmy jedoch nicht direkt erschossen, obwohl die Chance dazu bestimmt da gewesen war. Sie waren also wichtig. Oder zumindest war Jimmy wichtig. Lucas konnte das von sich erst behaupten, wenn er hier lebend herauskam.

Wenn man nur lange genug in die Dunkelheit starrte, begann man Dinge zu sehen. Lucas sah mittlerweile an jeder Ecke einen dunklen Schemen, ein Monster mit Klauen in Form von Ästen oder allerhand Getier im Unterholz. Auch bildete er sich ein, knackende Äste zu hören, die immer näherkamen.

Doch seine Augen mussten ihm einen Streich spielen. Sie hatten sich an die Dunkelheit gewöhnt und schürten seine Angst mit der Visualisierung von nicht vorhandenen Dingen. Lucas saß da und

wartete. Etwas anderes machte keinen Sinn. Er musste hoffen, dass der Verfolger irgendwann aufgab. Dann würde Lucas den Wald verlassen und Hilfe rufen.

Hilfe rufen?

Wie blöd war er eigentlich? Sein Smartphone hatte er in der Hosentasche! Konnte eine Person wirklich derart beschränkt sein? Er schob es auf das Adrenalin und die Ausnahmesituation.

Lucas rechnete schon damit, keinen Empfang zu haben. In Horrorfilmen lief das schließlich auch immer so. 90% aller Bedrohungen in diesen zweifelhaften Streifen würden sich in Luft auflösen, wenn die Hauptperson einfach jemanden anrufen könnte.

Doch das hier war glücklicherweise die Realität, wenn auch eine beängstigende. Zwei Balken Empfang waren mehr als ausreichend. Wen sollte er anrufen? Natürlich fiel ihm als erstes seine Sonja ein. Doch wenn er ihr jetzt etwas von einem mysteriösen Mann erzählte, der es auf ihn abgesehen hatte, würde das höchstwahrscheinlich nicht zur Besserung der Situation beitragen. Nachdem er ihr nicht sagen wollte, was es mit dem Datenträger auf sich hatte, war sie gegangen und zu ihrer Mutter gezogen. Dabei wollte Lucas sie nur beschützen. Irgendwann würde sie das hoffentlich verstehen, aber dieser Moment war nicht jetzt, nicht hier.

Nein, es war besser, direkt den Notruf zu wählen. Die konnten das nicht ignorieren. Lucas wählte die 112.

Nach dem zweiten Klingeln hob jemand ab. »Notrufzentrale München Nord, was für einen Notfall möchten Sie melden?«, sagte eine angenehme Frauenstimme.

»Hallo, mein Name ist Lucas Roth. Ich werde von jemandem verfolgt. Mein Freund ist bewusstlos. Bitte kommen Sie schnell«, stotterte er darauf los, peinlich darauf bedacht, so leise wie möglich zu sprechen.

»Wo sind sie?«

»Ich...ich weiß nicht genau. In einem Wald, in der Nähe meines Hauses.« Er nannte der Dame seine Adresse.

»In Ordnung. Bitte bleiben Sie ruhig und versuchen Sie, auf sich aufmerksam zu machen, wenn sie Blaulicht sehen. Eine Streife ist unterwegs.«

»Das reicht nicht! Das ist kein Säufer von nebenan, das ist ein Profi! Bitte, schicken Sie alles her, die ganze Kavallerie.« Lucas musste die Gefährlichkeit der Situation klarstellen.

»Ich tue mein Bestes. Bitte halten Sie sich bis dahin im Hintergrund und bringen Sie sich nicht in Gefahr.«

»Ich gehe nirgendwo hin«, bestätigte Lucas und beendete das Gespräch. Er glaubte nicht, dass sie die

Brisanz verstanden hatte, aber wenigstens war Hilfe unterwegs.

Lucas öffnete das Chatprogramm seines Vertrauens und tippte eine Nachricht an Sonja ein, in der er sich entschuldigte, ihr versicherte, alles zu erklären und verzweifelt zum Ausdruck brachte, sie möge ihm doch bitte verzeihen. Es war erstaunlich, wie leicht einem diese Worte im Angesicht einer Entführung von der Hand gingen.

Lucas' Finger schwebte über dem Senden-Button, als er erneut einen knackenden Ast hörte. Deutlich lauter als alles zuvor. Vor Schreck ließ Lucas sein Smartphone fallen. Der Aufschlag war bestimmt kaum zu hören, doch in dieser absoluten Stille war jedes Geräusch eines zu viel.

Unfähig, sich zu bewegen, sah Lucas zwischen den Baumstämmen hindurch. Erst sah er nichts, doch dann schob sich eine männliche Gestalt in sein Blickfenster. Langsam und bedächtig ging sie vor und sah sich immer wieder in alle Richtungen um. Ein ganz leichtes Leuchten ging von der Person aus. Sie war jetzt so nah, dass Lucas erste Details erkennen konnte.

Das Gesicht war verhüllt, die Person trug nur Schwarz oder zumindest ganz dunkle Kleidung. In der einen Hand hielt sie etwas Längliches. Eine Waffe? Sofort schnellte Lucas' Puls wieder in die Höhe. Noch hielt seine Deckung.

In der anderen Hand hielt die Person ein kleines Gerät, das auch der Urheber des Leuchtens zu sein schien. Ein Smartphone? Was wollte die Person jetzt mit einem Smartphone?

Das Herz von Lucas setzte kurz aus. Verdammte, die konnten ihn bestimmt orten! Und er benutzte sogar noch in aller Ruhe sein Telefon und schrieb seiner Freundin. Was war er doch für ein Amateur. Brachte es jetzt noch etwas, das Smartphone auszuschalten? Lucas bezweifelte es. Außerdem müsste er das Gerät vom Boden aufheben und den Bildschirm aktivieren, um es auszuschalten. Das war bei weitem zu viel Aufmerksamkeit.

Also harrte er der Dinge und zählte die Sekunden, bis er entdeckt wurde. Vielleicht würde er durch einen Überraschungsangriff punkten können, doch seine Beine gehorchten ihm nicht. Die Art, wie der Unbekannte suchte und sich im Kreis drehte, ließ immerhin hoffen, dass er den Standort von Lucas' Smartphone nicht exakt bestimmen konnte.

Sein Blick fiel auf einen größeren Stein am Boden. Eine klassische Ablenkung vielleicht? Er könnte auch auf den Unbekannten zielen. Am Ende traf er noch und knockte ihn aus. Wenn nicht, würde das zumindest ein wenig Verwirrung stiften. Ob seine Beine ihm anschließend für eine Flucht gehorchen würden, stand natürlich in den Sternen. Aber so war

es nur eine Frage der Zeit, bis der Unbekannte ihm direkt ins Gesicht sah.

Lucas griff den Stein und warf ihn in einer fließenden Bewegung zwischen den Stämmen hindurch. Er war überrascht, nicht irgendwo hängen geblieben zu sein. Sofort ging er wieder in Deckung. Dem Geräusch zu urteilen, hatte er die Person nicht getroffen. Doch mit irgendeiner Reaktion hatte er schon gerechnet. Doch es geschah einfach gar nichts. Wie abgebrüht war dieser Typ? Ließ sich davon gar nicht aus der Ruhe bringen. Was für eine Chance besaß Lucas gegen diese Killermaschine?

Er spähte noch einmal am Stamm vorbei. Die Person war weg! Weit und breit nur noch das Zwielficht des Waldes zu sehen. Wo war er hin? Verdammte, wie leise und wie schnell konnte er sich eigentlich bewegen?

Kurz spielte Lucas mit der Option, sich einfach zu stellen und auf die Gnade des Unbekannten zu hoffen. Allemal besser, als aus Versehen über den Haufen geschossen zu werden. Er entschied sich dennoch dagegen. Vielleicht war ihm das Glück weiterhin hold und er saß die Sache einfach aus. Man durfte ja noch träumen.

Er schmiegte sich ganz nah an den Baum an. Das Gehölz erwiderte seine Umarmung nur zurückhaltend. Lucas blickte nach rechts, er blickte nach links. Überall unheimliche Schatten, doch von

seinem Verfolger weiterhin keine Spur. Wie lange konnte er warten? Sollte er sein Smartphone hierlassen und seine Fährte so verschleiern? Aber ohne Smartphone war er völlig verloren, außerdem spielte das jetzt ohnehin keine Rolle mehr. Plötzlich bewegte sich etwas im Unterholz. Lucas musste alles zusammennehmen, um nicht laut aufzuschreien. Doch er hielt sich erstaunlich gut. Urheber des Geräusches war ein kleiner Hase, der sich aus dem Staub machte. Recht so, hier gab es nichts zu sehen.

Dann roch Lucas etwas. Es passte nicht zu dem frischen, harzigen Geruch des Waldes. Es war herber. Ein Fremdkörper. Hatte sein Deo versagt oder war jemand in der Nähe, der diesen Duft verströmte?

Etwas knackte hinter ihm. Ruckartig sah er in die entsprechende Richtung. Der Unbekannte kam mit einer unfassbaren Geschwindigkeit auf ihn zu. Er hob die Waffe und schoss zweimal. Es ploppte dumpf.

Das letzte, was Lucas wahrnahm, waren die Pfeile, die in seiner Schulter und Brust steckten und eine wohlige Wärme, die sich durch seine Adern ausbreitete. Dann wurde er ohnmächtig.